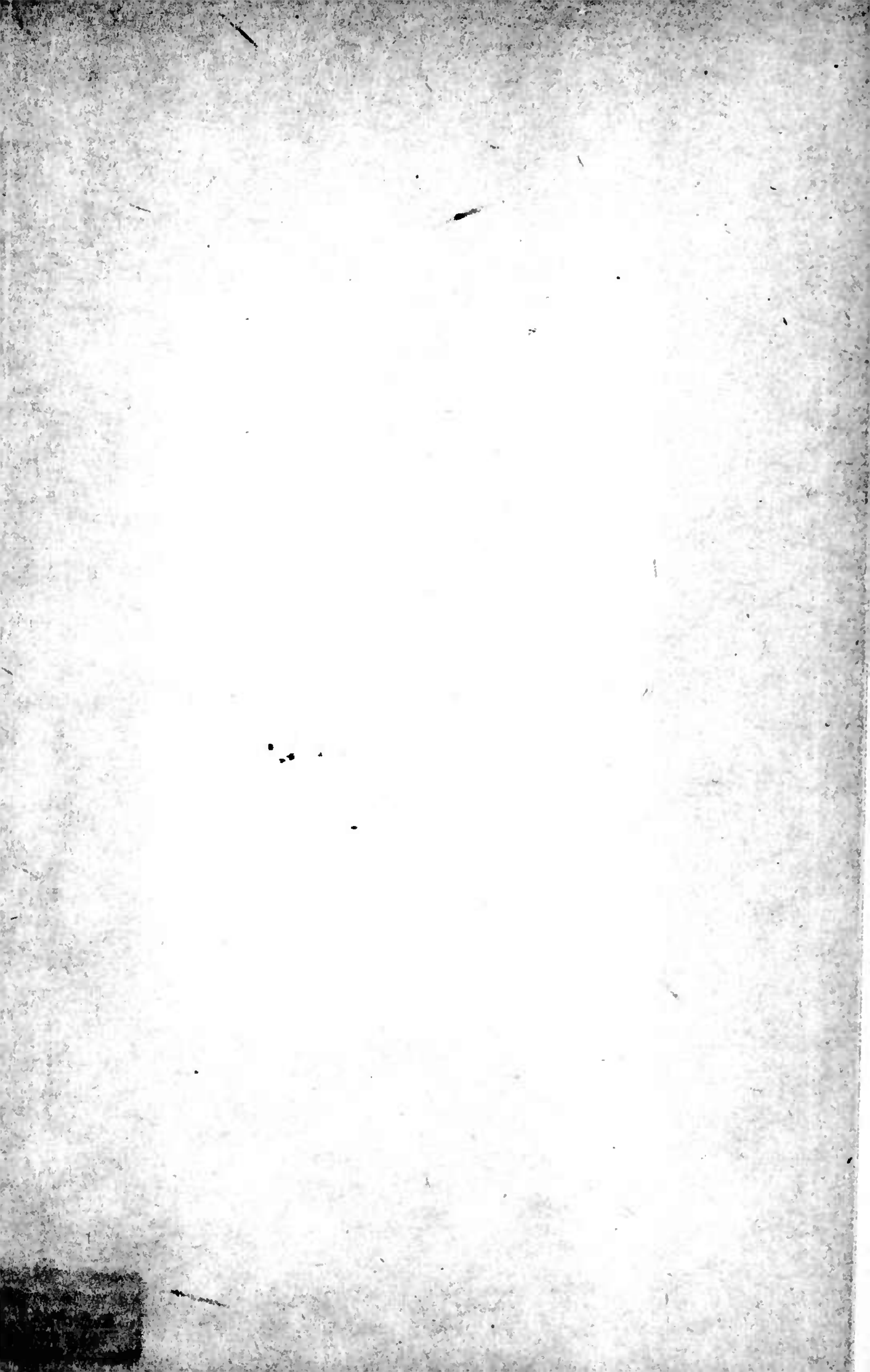
Friedrich Oeldinger

Erda-Maria





ERDA-MARIA

GEDICHTE

VON

FRIEDRICH DOLDINGER

*

1 · 9 · 2 · 6

VERLAG DER CHRISTENGEMEINSCHAFT
STUTTGART

I

Ragnarök

Was wirkt und schafft?
nicht du es bist.
Das ist das Morgenrot
der neuen Kraft.
Du bist der Acker nur,
Der Pflüger ist die Not,
und ein Gewaltiger,
Widar-Christ,
Der, der die Ernte rafft.

Durch das heilige Land

Durch das heilige Land des Lebens,
wo die brausenden Ströme der Kraft
rauschen dem Weltmeer entgegen,
wo der heilige Kampf
Menschen zu Göttern schafft
und Früchte reifen an allen Wegen:
Dahin lenke, mein Steurer,
Zu meines Strebens
ewigem Glück.
Und wenn sich zum Raube
der Sturm mir vom Stamme die Blätter rafft,
so will ich schweigen
und in die Urweltkraft
der Wurzeln steigen, —
bis auf das frierende Weh die Taube
des Geists herabtaut,
und sie bringt auch die
Sonne zurück.

Meeresfahrt

Durch den dampfenden Nebel die Meere entlang
tönt der mächtige herrliche Schmiedegesang.
Bald von weitem, als blieb er mir ewig fern,
bald näher und nah. Stünde selber doch gern
am Ambos und schlüge zum blinkenden Schwert
alles Mein, alle Erde, was bin ich sonst wert?

Ruf

Von droben die Wacht, die Geweihten,
was rufen die Eisengefeiten?:
Sei treu in der Qual dir
bei Gaukler und Hasser.
In Feuer und Wasser
wir festen den Stahl dir.
So tief ist kein Fron-Joch,
du trägst ja die Kron doch,
solang es in dir spricht:
Ich-bin, Ich-bin!
Gehst wachend im Sieg-Licht,
wie wild auch der Wurm geift!
Heil, den der Sturm reift!

Lied

Da ich noch herrlich war,
ach, wie so wenig doch
dacht' ich da der Meinen.
Nun ich ein Bettler bin
tief in des Elends Joch
hör' ich den Bruder weinen.

Wintersaal

Nichts führt mehr irr, nun brennt als Reis
des Sommers Glanzgelocke.
Ist alles weit und still und weiß
und Flocke fällt auf Flocke.
Zerstoben ist der Tänzer Kreis,
Das Zimbal hängt am Pflocke.
Im Herzen nur pocht bang und leis
die Armesünderglocke:
Bist du, der seinen Pfad nun weiß,
am Geisteswanderstocke?

Wanderer und Genius

Wanderer: Wo ist der Weg zu meinem Ziel?
Genius: Du siehst es ja.
Wanderer: Verschneit, verschneit!
Genius: Wo willst du hin?
Wanderer: Zur Ewigkeit.
Genius: Und fliehst? So bist du wohl noch weit!
Siehst du den Stürmebrand
dort hinter dir?
Wanderer: Da komm ich her.
Genius: Dort ist die Tür!
Wanderer: Am Schicksals-Strand?!
Genius: Wo, die sich selber auf den Holzstoß hoben,
verjüngt und rein im Licht nun ziehn nach oben!
hörst du von dort den Sang,
so hoch und hehr?!
Wanderer: Einst klang's auch mir, doch ist es lang.
Und oft schien's Tand.
Genius: Der Kindheit Land!
Wanderer: Ich brach den Steg, wie käm' ich hin?
Genius: Durch's Feuermeer!
Wanderer: Wer führt mich da? Hab ich den neuen Sinn?
Genius: In Flammen werd' Es dir Gewinn,
Dein ewig Jugend-strahlendes Ich – Bin!

Einmal

Einmal müßt ihr euch entscheiden,
ob ihr kränzeln wollt und spielen
oder ernsthaft vorwärts schreiten,
starke Morgenluft zu fühlen.

Fühlt ihr nicht den Blutstrom schwellen,
der nach euren Herzen giert?
Hört ihr nicht des Geistes Quellen,
der die neue Welt gebiert?

Seht ihr nicht den Sämann wallen
durch die müdgewordne Welt?
Schaffet, schafft und baut euch Hallen,
daß die neue Ernte hält!

Wählt: Im Flittertotentanze
weiterwirbeln, weltenlang —
oder ernsten Helfer-Gang,
. . . Sieger mit dem Dornenkranze!

Vegtamsquida

I

Abgefallen ist von den Bäumen die Frucht.
Kalt und kahl wird es auf der Erde.
Wohin, wohin wend ich mein Schauen?
Einsames Weh webt überm Walde.
Einsam wird meine Seele
an der Welt klaffendem Abgrund.
Wo, wo find ich dich, o König der Sonne?
Unabsehbar und furchtbar
flammen aus den Geistesgefilden
die kalten feurigen Garben.

II

Ich habe Flügel größer als der Aar,
des Morgensternes Sonnendurst und Bangen,
doch meine Schuhe ziehn mich schwer herab;
und statt zu wallen laur' ich auf Gefahr
vor Schlamm und Schlucht.
O Schmach, o aller Größe Grab.
Ich habe wohl nicht stets die Erde rein begangen.

III

Nun fühlst das Schwert du wieder über'm Haupte,
wenn ringsum webend unbekannter Wächter
geheimnisträchtig weite Nebelhüllen
die Sinne säumen mit Unendlichkeit.

Hab', Tiefenfahrer, hab' vor Unglück acht!
Wer weiß, ob nicht, indes das heiße Herz
dich sicher schon nach fernen Ufern dünkelt,
du dich ins Treibeisfeld hineingefahren!

Halt an dich, Freund, und leg dich jetzt nicht schlafen,
eh du die letzte, fremde Sucht erspäht!
Auf Strandgut lauern höhnend Strebegiere,
indes die Götter ihre Stufen bergen.

IV

Sie stehn und stehn und harren deiner Schritte —.
Wann endlich wirst du tun das Ungemeine?
Sie stehn und stehn und müssen sich verhüllen
vor deiner Blindheit, die das Einzig-Eine
Noch immer scheut. Wann wagst du deine Bitte?

und stellst dich kühn in ihre strenge Mitte,
bekennst und sprichst: „Aus eurem Götterscheine
entfuhr ein Strahl in meinen Menschenwillen.
Ich komm zu euch!" — „Doch wirkt in mir das Reine
so sonnenmächtig, daß kein Hauch verschütte?

Wo flöh' ich hin, wenn diese Schmach ich litte:
Ein Gott zu sein und stolpern über Steine
gemeiner Nöte, die das Tier auch füllen?
Und Henkermob zerschlüg mir die Gebeine,
indes ich bauen wollte eine Hütte?"

V

„Was säumst du Mensch? Du stehst auf schwankem
Grunde.
Schon bricht der Südwind über ferne Hänge.
Was säumst du noch? Bald wird das Eis zertauen.
Schon streckt der Sumpf nach dir die dunklen Fänge
und reckt die Grendelhäupter aus dem Schlunde.

Du zauderst. Weh! Und deiner Lebensstunde
gemeßnes Licht brennt tiefer durch die Gänge,
wo steingebundne Jünglinge und Frauen
des Helden harrn, der ihnen Kronen ränge,
entzaubernd ihre bange Traumesrunde.

Warum nicht klopfst du an in unserm Bunde,
erringst das Lichtschwert, das den Unhold zwänge,
und würdest frei im Sonnegeist-Erschauen?
So klangen einem Tauben unsere Klänge?
An einen Feigling drang der Götter Kunde.“

VI

Am Tore wehn der Erfurcht heilige Bäume
unnahbar ernst und hoch, wie Siegtrophäen
am Krönungstag der feierbangen Räume
Erwartungs-Schönheit schauerleis erhöhen.

„Nun ist es! Zieh' die Schuhe von den Füßen
und schreite hin! Wir harren unverwandt,
bis dich aus jenem Reich die Hüter grüßen,
der auferweckt auch uns den Namen fand.

Ein Sieger kehrt zurück, zur Taufe führen
wirst du die dein hier harren, Lust und Schmerz.
Des Geistes unermeßne Ruh verspüren
im Kampf dann wird ein demutvolles Herz."

VII

Posaunen einer neuen Welt!
Sie strahlt uns auf!
Im Gottreich-Streit du, Mensch, der Held!
Triumphgesang wird Erdenlauf.

Erfaß, was dein!
Bist König gnug!
Darfst groß und rein
sein Gottes Pflug.

Schaffst fort und fort
Christs Kronenhort.
Weltscheidend bricht
auf schon sein Licht.

II

Die Menschen

So zwischen Gott und Tier dahinzuschreiten,
welch hierarchisch Heer kennt solche Plane?
Hineinzubaun der Ich-heit Hochaltane
dem Wirbel Welt und frei die Flügel breiten
im Aarflug der Gedanken, dem die bleichen
Gestirne nicht zu schreckhaft hochhinragen!
Und den Dämonen wie den Götterreichen
Gesetz und Name abzulauschen wagen!

Wem magst du, Sonne, so als Bruder strahlen
wie diesem Stamm, dem Jubel und Entsagen
die Seele zu Gewalten-Urkraft weiten?!
Und der in seines Werdens tiefen Qualen
wie keiner dankend harret auf dein Tagen,
da du ihn säumst mit deinen Herrlichkeiten!

Johannes Kepler

Die Mitwelt hat dich um den Lohn beraubt,
die Nachwelt dir nur das Gesetz geglaubt;
was du vom Wesen sprachst, wer mocht es hören?

Doch Tycho Brahe hatte dich erkannt,
der du Agyptens Tempelkelch entwandt.
Ihr lauschtet noch der Erde Sternenchören.

Du wußtest noch, daß sie lebendig ist;
dir war sie nicht der kalte tote Ball,
nach dürren Regeln geisternd durch das All;
dir war sie noch der Leib des Heiligen Christ.

Du fühltest ihre Seele noch und wie
ein Reich von Geistern täglich um sie webt,
das liebend sie zum Sonnenherzen hebt
und Schönheit auf ihr schafft und Harmonie.

Gesang des Toten

Warum suchst du mich im Tale,
der ich auf den Höhen weile?
Komm herauf, daß ich die Schale
Meines Lebens mit dir teile!

Ach, ich kann nicht weiterschweben
zu des Sonnenthrones Stufen,
wenn mich deiner Klage Beben
Weg-verschüttend erdwärts rufen.

Doch es führt kein Steg hinunter
und so muß ich doppelt leiden.
Komm, vollbringe du das Wunder,
mach uns frei für Geistesweiten!

Laß in liebendem Verzichte
helfend uns zur Höhe bauen,
daß, umströmt vom ewigen Lichte,
Gottes Strahlenaug wir schauen!

Schalenträger

Zum Andenken
an ein vernichtetes plastisches Kunstwerk

Wie muß ich stille sein, seitdem er von uns ging,
der herbe Schöne mit der stillen Schale.
Und muß die Macht bestaunen, die im Menschen wirkt,
wenn Unheil ihm verschüttete die Schale.
Er war so licht und trug so demutsvoll
und hielt so zart des Heiltranks fromme Schale.
Die Flügel waren noch vom Geisteswind bewegt,
doch eben kam er erdwärts mit der Schale.
Und war so ernst und einfach, wahrhaft liebend
und treu und dachte nichts als seine Schale.
Ich liebt ihn so, er war ein Stück von dir.
Im Stillen weiß ich, trägst du eine Schale.
Wir wollen zu ihm, wo mag er nur sein?
Wann wird er wiederkommen mit der Schale?

II

Nicht war er streng zu uns. Die Strenge lag allein
im tiefen Ernste seiner Botentugend.
Und seine Tiefe war ganz selbstlos rein.
Er strahlte, stark in Demut ewige Jugend,
als wäre nichts dabei. Das reine Sein
erschien durch ihn in Liebe sich verfugend
zur Sichtbarkeit. So trat er bei uns ein,
den Frevlern, die nach eitlen Spiegeln lugend,
wer weiß was groß sein möchten, und vom Schein
zu leben, doch allein verstehn. Die Tugend,
sich schenkend hinzuströmen, ist uns Pein.
Zu uns, zum Tode trug er seine Jugend;
Er wußt es wohl und kam dennoch herein.

III

Er kommt aus einem weiten Reiche
der Seelen derer, die noch nicht geboren sind.
Dort scheint der Mond, der bleiche,
auf lange Tische.
Dran sitzet Kind an Kind.
Die speisen goldne Fische;
die fing im Sonnenteiche
sein Herr und Meister.
Er bringt mit sich herab das Brot
der ungeborenen Geister:
„Iß und schaue den Tod,“
sagt seine demutsvolle Hand,
„nur wer in Christus in dem Erdenleben schon
die Auferstehung fand,
erschaut im Geisterlande recht den Sonnensohn.“

IV

Er schritt durch weite Winterabendröten,
dort hörte er im Eisgefild
die Welten-Mutter schrein in Kindesnöten:

O schlafe nicht, sei wachsam vor dem Bild
des Adlers in der Mitternacht.
Warum hast du die Welt so kalt gemacht?

Zieh aus den Schuh, reiß dir die Füße wund.
Dein Blut zertaue von den Wegen
das harte Eis, hör' dann der Tiefe Mund:

„O daß die rote Sonnen-Strahlenscheibe
ins Herze ich dir könnte legen!
Du würdest heil mit deinem ganzen Leibe."

Flucht

Hat nur des Dämmers dunkle Au
für euch noch Schutz und Güte,
ihr heilig scheu Gesinde,
du heimatlose Frau?
Sie eilen in die Gründe
und retten ins verborgne Blau
des Himmels Gnadenblüte.
Weltdraußen tanzt die Sünde,
das Hohe hämmern sie ins Joch ....
Wie oft, Maria, mußt du noch
fliehen mit deinem Kinde?

Salome

Klagend sah im Traum ich Salome auch.
Sie suchte den Schlüssel
zum Grabe des Täufers. Aber Richtschwerte ragen
sah sie nur immer, während dem Kerker
heilig sich zum Himmel enthebt des Heiligen Hauch
und das blutende Haupt in der Schüssel,
von Jehovas Engeln getragen,
aus dem Monde friedend leuchtet,
stärker und stärker.

Begegnung

Wer ist, wer naht
von droben auf demantner Brücke?
Zur Rechten finstre Drachensaat,
zur Linken wilde Flammenblicke?
Er steigt herab vom hohen Grat
in edlem Schritt, als folg er einem Rufe.
Von süßem Frieden strahlt sein Angesicht,
er hebt die heilige Hand und spricht:
Tu auf dein Auge! Dort die goldne Stufe
erschaue in des Mondes Geistes-Licht!
Beachte wohl! Siehst du den weißen Ritter?
Einen Edelstein er trägt,
den er vor dem Strahlengitter
betend niederlegt.
Engel steigen froh hernieder,
bringen ihm den Gruß der Brüder,
tragen seine Bürde fort,
daß das Große Werk sich mehre,
wachse kühnen Tempels Hort.
Denn der Stein, den er gewonnen,
streitend mit des Bösen Heere,
lebt im Bau der neuen Sonnen.
Neue Himmel, neue Erden
sollen durch die Guten werden. —
— Sieh in lichter Morgenröte

steigt der Ritter nun herab,
spielend auf der Wunderflöte,
die die Engelschar ihm gab.
Finstre Drachensaat zur Rechten
kann ihm nicht den Pfad verfechten,
wilde Flammenwut zur Linken
blitzt, er kann ihr nicht versinken.
Von süßem Frieden strahlt sein Angesicht,
er hebt die heilige Hand und spricht:
Ach, wirst du auch dies versäumen?
Willst du alles stets nur träumen? . . . .

Der Todesborn

Du Quell und Grund, du tiefer Daseinsbronnen!
Seit ich in deine dunklen Augen schaute,
verließ mich ganz, daß mir vor dir so graute.

Wie war es doch? Einst wohnten wir im All
und warfen kindlich mit dem goldnen Ball,
kein Schauern trübte unsre reinen Wonnen.

Bis plötzlich unter uns der Lichtstein fiel;
da unterbrachen wir das frohe Spiel
und waren schon von Kühle ganz umsponnen.

Wir zankten uns, indes der Ball vom Anger
zur Tiefe schlug. Uns wurde bang und banger —
Die goldne Lebenskugel war zerronnen.

Zerspellt. Und wir allein. Wir faßtens nicht
und sahn uns prüfend an. Der Stein aus Licht
gab matten Schein zu unsrer tiefen Trauer.

Jetzt sahn wir dich und wichen scheu dir aus
und bauten jeder sich ein steinern Haus
und lagen furchtsam vor uns auf der Lauer.

Der Stein nur einte uns für manche Male.
Wir schliffen ihn zu einer schönen Schale;
doch nie verließ uns dumpfer Grabesschauer.

Da stieg ein Kind, nach einer langen Dauer,
dereinst in deine Wogen bis zum Grund.
Alsbald verfärbte blutrot sich der Schlund.

Nach dreien Tagen tauchte es ins Helle
und brachte uns die goldne Kugel wieder.
Da schollen rings im Wettall Jubel-Lieder.

Es schöpfte voll die Schale aus der Quelle
und tränkte damit eines jeden Mund.
Nun bauen ruhig wir am Brunnenrund

das Sonnen-Erden-Haus mit mutiger Kelle.
Manchmal, wann ruhend wir aufhorchend lauschen,
wie falbe Blätter zu dir nieder rauschen,

da faßt uns wohl vor deiner ernsten Schwelle
die alte Furcht. Doch wenn wir dann uns neigen,
so sehn im Grund die Sterne wir sich reigen;

und lächeln still, wenn zeiget uns die Welle,
indes wir unser Haupt zur Tiefe beugen,
die Dornen, die auf unsern Stirnen zeugen.

III

Ereignis am Morgen

„Es hat gedonnert und gekracht
nun bin ich plötzlich aufgewacht!“
„Hörst nicht die Sonne, lieber Sohn,
die Sonn mit ihrem Wunderton!
Erhasch es schnell, da eilt sie schon,
sie sprengt auf goldnen Hufen
durch deines Leibes Stufen . . .“

Froher Morgenwind

Tu auf die Tür, wo bist du Kind?
Ich bin der frohe Morgenwind.
Komm mit mir, ich führ dich zur glühroten Höh.
Dort liegt ein Ringlein im Gletschersee.
Dort hast du's verloren, eh du hernieder
zur Erde gestiegen. Dort findest du's wieder.
Ich geh zu den Wellen und mach ein Gebraus
dann fischest du's mit deinen Fingerlein aus,
dann fliegen wir weit, weit hinaus ins All
bis in den flammenden Sonnenball.
Dort tauchen wir unter — o Tag des Gerichts! —
Der Phönix entsteiget auf Flügeln des Lichts.

Morgengewölk

Es wandeln am wehenden Himmel
die herrlichen Wolken des Morgens
dem Sange der Sonne voraus.

Es fliegen im flinken Getümmel
die Hellen hoch über des Sorgens
noch nächtlich verhangenes Haus.

Die nickenden Nebel erschauern:
„Was geistert mit goldenem Glanze
durch unser ergrauetes Haar?"

O Sonne durchsinge das Trauern
und trage zu schwebendem Tanze
die Töne-durchschütterte Schar!

Es strahlt das Gefilde, es steiget.
Die lieblich verwandelt Erhobnen
entführet froh lodernde Luft.

O wonnig wie's webet und reiget!
Ihr rastlos vom Wechsel Geschobnen!
wie's stets zum Verjüngen sich ruft!

Das Grauen erstaunet und schweiget.
Hoch segnen die Sonne-durchwobnen.
Die Liebe durchwandelt die Gruft.

Westlicher Himmel

Wild im Westen wuchten Wolken.
Bäumend ballen Wetterburgen
wütend sich wie Wogenwirbel
stoßend in sich selbst verstürzen.

Brandend Brechen, brausend Schieben,
Stürmen, Stirn an Stirne Steilen,
Reißen, Ringen, rastlos Rasen,
Riesen brüllen, Rosse brennen.

Türme trotzen, Tore bersten,
Mordschrei gellt im Weltenwürgen.
— Mut, o Mensch! In Schauern wache!
Wachend reife Wirkerwille!

Abendlicht

Von goldenen Zinnen
Herolde rufen:
Erhebe dein Sinnen,
ersteige die Stufen!

Erfüllung wehet
ergebenem Hoffen.
Leuchtend schon stehet
die Straße offen.

Seliger Boten
liebende Wacht
breitet die roten
Teppiche sacht,

zünden am hohen
Ufer der Sterne
göttliche Lohen
friedender Ferne.

Urewige Räume
öffnen das Tor,
heilige Träume
dringen hervor;

bringen der Herzen
bittender Rast
himmlischer Schmerzen
Welttragende Last,

daß allerenden
wissende Retter
heilender Götter
Labe-Brot spenden,

daß allerzonen
sich opfernde Heere
schleudern Dämonen
vernichtende Speere.

Steig, o Seele!
Über Mond
Jungfrau thront
in blauer Höhle.

Steige Wächter
ewiger Geist,
zwing den Knechter
sonndurchkreist!

Göttliche Lohen
am Ufer der Sterne
zünden zur hohen
friedenden Ferne.

Seliger Boten
liebende Wacht
breitet die roten
Teppiche sacht.

Hüter des Tales
helfende Schar
reichen des Grales
Geheimnisse dar.

Mysterium

Es kauern die Zwerge
in Steinen und Schlüften,
es glänzt überm Berge
das Blau in den Lüften.
Die Höhlen sie sehnen
zum Himmel hinan;
die Engel umtönen
die Erdenbahn.

Die Zwerge so bange
zum Lichte sie rufen,
doch dahin schon lange
zerbrachen die Stufen.
Am Himmel verdämmern
die leuchtenden Segel;
die Zwerge sie hämmern
sich gleißende Nägel.

Die Götter der Wonne
erfüllet Erbarmen,
sie tragen die Sonne
hinab zu den Armen.
Jedoch die Verdunkelten
neidigen Wicht
empfahn die umfunkelten
Lichtboten nicht.

Sie stoßen die Nägel
ins Herz ihnen ein,
die himmlischen Segel
verbluten in Stein.
Und rings in den Runden
erschauernde Nacht; —
bis daß in den Schlunden
ein Schwingen erwacht.

Die Flügel der Boten
zersprengen die Steine,
auffahren die Toten
in lohendem Scheine.
Mitfliegen die Zwerge,
sie wachsen zu Riesen;
es schmelzen die Berge
zu goldenen Wiesen.

Um alle Hüften
verjüngendes Ranken,
in allen Lüften
erstrahlendes Danken.
Die Götter umreigen
der Strebenden Bahn,
Geflügelte steigen
zum Himmel hinan.

Frühlingsmondes Nachtzypressen

Frühlingsmondes Nachtzypressen
wachen um die bleiche Stufe.
O wie ist mir bang!
Glaubst du Herz noch deinem Rufe?
Wer sich hier vermessen,
stirbt. Horch! Die Stufe,
sie erklang!
Werden nun durch die Zypressen
Götter nahen mit Gesang?
Oder sprang
heilger Totenrosse Hufe
silbern durch des Gartens Gang?

Siegreicher Tag

Dem Berge gleich,
wenn nach erquickendem Regen
klare Luft
kraftend durch das Gehäge schreitet,
wuchtet mir heute das Dasein.
Und auch die Nachbargipfel,
liegen sie nicht alle
reiner und bedeutender da? —
Fernhinten lastend hangen noch
an des Schneegebirgs satter
indigodunkelnder Wand
wildbäumende Wolkenwülste
und dumpfbange Donner
nachgrollen dem Schrecknis. —
Aber hier oben
durchdringt schon
des Sommerabends Klarheit
reifend und fruchtend
der Gewächse strotzende Sehnen.

Doch was keiner erspäht
mit den Augen dessen, der nur erquickt
was der Schaffende nur, [sein will,
der Tieferblickende
schaut —

Tiefer drunten
blühen Geheimnisse auf.
In dem Felsengemache
tief im Grunde drunten,
wo die uralten Drachen
vor der Schwelle der Höhle
noch immer
ihr glotzend gähnend gieriges Wesen
hob zum ersten Male [treiben,
die verhangene Jungfrau
heute
von ihrem himmlischen Angesichte
die zarten Hände,
denn wie weckender Hörnerschall
drang es soeben
fernher
in ihr Ohr.

Sollte wohl des Gewitters goldene Lanze
der Dumpfheit Tore
endlich zerbrochen haben?
Streift, von den klaren Lüften gelockt,
durch den herrlich atmenden Bergwald,
und vom Sonnenabendpurpur
mächtig und keusch umflammt,
wohl der Königssohn,
der goldenlockige, kühne?

IV

Morgen

Des Jugend-Meeres Sternenring verdämmert.
Sind wir dem Menschenland schon nah, o Ferge?
Am Ufer schläft's. O soll in diesem Zwerge
ich wieder wohnen, der nur Tand stets hämmert?

Der Kahn stößt auf. Im Zwerg erhebt die Lider
der tagerstaunte Geist und hält in Händen
den Reif von gestern. Draußen harren Brüder:
„Wirst du uns heut dein Gleichnis nun vollenden?"

Frühlicht

Tief in Brunnen quillt es an:
Goldene Kugel im Schaum!
Wie dereinst, da sie blutend zur Tiefe rann,
da die Jäger das Einhorn gehetzt im Tann.
Jungfrau am Quellrand singt im Traum:
„O Christ, der uns das Gold zurückgewann!“

All alle Erde hört das Wort.
Jungfrau wacht aus dem Bann.
Taucht zur Tiefe die Hände, erhebt den Hort,
trägt ins jauchzende Lichtall das Grundgold fort.

Birke

Über engelweißen Birken
blaut des Himmels ewiges Rund.
Ja und ja! Aus Lichtbezirken
kam ich nieder frohgesund.

Aus den engelweißen Birken
mahnt wie heiliger Jungfrau Mund:
„Groß ins Weite sollst du wirken!
Welt ist nach dem Großen wund."

In den engelweißen Birken
klagt des Zeitenschicksals Wind.
Durch die engelweißen Birken
schwebt Sixtina mit dem Kind.

Tannen

Und schlagen tief die Wurzeln wir zum Grund,
erdkräftig steigts, die Stufen des Erreichten
zu übergipfeln zu noch freierem Leuchten,
in das uns täglich küsst der Sonne Mund.

Und scheinen strebend oftmals wir zu darben,
wenn fremder Schatten uns die Sicht durchdüstert:
Wir haben schließlich, da wir alle warben
um's Helle, wachsend uns hinangeschwistert.

Mittag

Wenn ich fühle in mir
dein schaffendes Weben, o Erde,
rank ich mich dankend empor
mit dir in das tönende Licht.

Wenn ich dein bin, o Sonne,
mit meines Menschseins Gebärde,
bau' ich den Himmel dahier
im Tun meiner irdischen Pflicht.

Glocke

Allüberallhin weit und hehr
die Glocken hallen über Meer.
Der Schiffer steht an Schiffes Mast
und trinkt den goldnen Klang und Glast:
O Wogenlicht, o Sonnen-Sang!
Auch ich bin einer Glocke Klang.
Ich fahr dahin durch Flut und Schwall
allüberall vom All ins All.

Woge

Der Duft der masten Matten
umdampft den Leuchte-Saum,
den Sommer-Mittags-Fülle
um unsere Leiber legt.
Da wächst das stille Lauschen,
da keimt in uns das Schauen:
Es weht die Welten-Woge
aus Himmels-Feuer-Weiten
des Lichtes Schönheits-Krone
in Gottes tiefen Tempel,
ins Herz und Haupt uns
gnadevoll.

Haus

Feuerflut im Steingelaß
wärmet Trank und Speise.
Und du, Haus, ohn Unterlaß,
machst die große Reise
auf dem Erdenwolkengrund
durch die Sternen-Stege
rings am Weltentotenschlund. —
Gehst du, Mensch, auch alle Stund
wachend überm Totenschlund
groß die Welten-Wege?
Brennt in dir die Feuerflut?
Hast du Trank und Speise?
Und wem gibt dein Leib die Hut
für die Botenreise?

Herd

In das Gebein der Erde,
Göttlich Minnende!
seid ihr versunken —
Der euch Ersinnende
entzündet den Funken
am steinigen Herde.

Tisch

Du bist vordem als Baum im Wald gestanden,
eh dich der Mensch für seine Zwecke schlug;
Waldgötter dort, Quellfrauen dich umwanden.

Jetzt sind nur wir um deine runde Scheibe
und danken über dir dem Sonnen-Pflug
für Brot und Wein aus keuschem Erdenleibe.

Du bist uns lieb, gemahnst du doch aufs neue
uns stets an Ihn, der uns und alles trug
vom Urbeginne her in steter Treue:

Durch Ihn zum Tische ward die ganze Erde.
O dächten seines Opfers wir genug!
Wir schritten durch den Abgrund ohne Fährde.

Reifende Frucht

O Erdenschönheitsfülle,
o Leuchteglanz im Raume,
ich ruh in eurer Hülle
im Kindeskeimestraume,
auf daß des Vaters Wille
aus Erdenschoßes Stille
dereinst der reife Sohn entquille.

Nachleuchten

Was erfüllt mich, erleb ich die Helle
des Himmels, mit jubelnder Freiheit?
Ich erfuhr mich in webender Zelle
der Lichtgedanken der Gottheit.

Treppe

Du Wandelaufwärts! gleitend stark und unerschütter-
lich
aus Meistermenschenhauptes Schneckenlabyrinth-
Gestiegen freien Schwungs und freudekräftig weit
in dieses Hauses geistgebändigt Erdgestein
dahingebreitet, Wandlung-nachbedachtem Sinn
dich bildend mitzuschaffen stummauffordernd Bild.
Du ruhsam stillbeständig jeglichem Geschick,
in tiefer Brust auf dir schweigsam dahingetragnen,
ein dienend hingegebner Leite-Froh und Freund.
Auf dir, bewußter Strebekraft werkeigner Form,
daß du ihn trägst, wer weiß aus welchem Schaffens-
grund
mit ihm verwandt, der Mensch zum Menschen geht,
gewaltig
in seines Geistes unsichtbarem Steigehause
hintragend größter Stufen unerhörten Riß.
Auf dir mit Schaudern selber steig ich nun herauf.
Ich selbst ein Auf- und Abstieg, so wie du zu mir,
für Gilden andren Seins, nur daß ich selber noch
mich weiß als Stufe und gewisser Wächter bin,
wer mich beschreiten möge, ob des Untergangs
gebundne Sklaven, ob des Christus aufgangs-
mächtige Schar.
Und daß an meines Ichs bewußtem Kerne ich
in Urgehirnes Wandelgang empor mich führe,
dem aller dieser Treppen Gleite-Schwebe-Schwünge,
wie mir der Worte Bild-Geweb, entsprungen sind.

Abend

Versinke Taggedanke!
In reiner, blauer Nacht
ist aus des Heimwehs Ranke
mein Ewiges erwacht.

Wird nun in Mutterarmen
der Weltenseele still,
die liebend voll Erbarmen
das Kindlein tränken will.

Abendmahl

Goldne Luft umfleußt der Erde Hügel,
Dorn und Distel träuft von Rosenglut.
Hoch am Himmel flammen Seraphs-Flügel
wie von eines großen Opfers Blut.

Tief in jeden Kelches Purpurschale
tönend schäumt die große Liebesflut.
Alle Erde glüht und trinkt vom heiligen Mahle
wie ein Kind, das still an Mutterbrüsten ruht.

Abendmahl

In des Mondes goldner Schale
glüht der Stein vom heiligen Grale
feierliche Abendzeit.

Erden-Tisch liegt ausgebreitet,
blaues Dämmer-Tuch gespreitet.
Sind die Ritter auch bereit?

Milch ist Güte, Brot ist Tugend,
Ackergrund quillt ewige Jugend,
Traube schäumt Unendlichkeit.

Christ inmitten hebt die Hände,
bringt dem Vater reine Spende.
Erdenall wird Ewigkeit.

Nachtreise

Schweigender Mondenschwan
schwebet im Träumemeer,
schimmernder Wogenschwall
wieget die Wellenbraut
dem Schönen zu.

Glitzernd umwallt sie ihn:
„Glänzendes Weisheitslicht,
siegendes Glaubensgold,
Lichtkron' auf deiner Stirn,
o schenk es mir!“

Schauernder Wasser Schoß
trinket die Gnadenglut;
Fischer am Träumestrand,
wehwach und dankend stumm,
erspähn die Spur . . .

Weißer Hirsch

Mondes Traumhorn im See,
weißer Hirsch bang huscht am Berg. —
Willst zum Heilborn, o Zwerg?
Greifst den Hirsch schon in der Höh?

Dunkler Goldklang im Tann,
lichter Phönix in der Luft. —
Der kein Festkleid sich gewann,
strauchelt rückwärts in die Gruft.

Tappst nach Wohlklang, gierger Zwerg?
Mondhorn zieht dich zum See.
Siehst den Blutstrom du am Berg?

Dem sein Traumhang bitter weh wird,
der sich selbst dort hell den Brand schürt
schwebt als Lichthirsch in die Höh.

Verwandelung

Silbersteg ins Morgenmeer
tanzet blaß und blässer.
„Schreite,“ spricht der Engel hehr,
„drüber ans Gewässer.

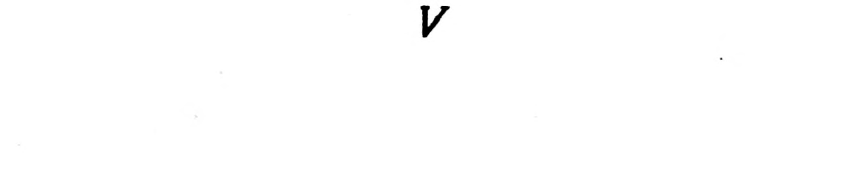
Findst du dort das goldne Boot,
greif den Steg als Ruder.
Fahr hinaus ins glühe Rot.
Wache! Menschenbruder!

Drüben Ruder form zum Stab,
schwing dich auf die Steile.
Rößlein schlägt schon an zum Trab,
Sonne naht schon. Eile!

Ließest's stehn dort gestern Nacht.
Ach, es fehlt ein Eisen.
Schnell den Stab zum Huf gemacht!
Wohl dann magst zu reisen.

Tränk den Schimmel noch am Meer,
ball es dann zusammen.
Laß auf deinem Helme hehr
als Rubin es flammen.“

V



Gruft

Das kalte Steinreich stöhnt und stößt den Dämon aus.
Wer ist noch stark in dieser Todesstunde?
Die bösen Seelen suchen jetzt ihr Haus
und krampfen sich in deines Herzens Wunde.

Und aus der Wunde steiget auf der Kläger
mit einer offnen Bibel deiner Sündenschuld,
Die Worte werden Wesen, wilde Jäger,
die nach dir pfeilen. Ach, nun hilft Geduld

dir nicht mehr viel, Vergangenheit ist wach
und wächst und wächst zum finstern Schattenberge.
Des Satans Klägerstimme schrillt und sticht dich jach:
„Bist mein! Bin deines Lebens-Kahnes Ferge!"

Und was kann, ach, zur Antwort ich ihm geben? —
Doch Christus in mir dringt hervor und spricht:
„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!"
und übermalt die Gruft mit seinem Wort aus Licht.

Grab der Erde

I

Du bist der heilge Grund,
darein der Götter Hand
gesenkt des Himmels Sternen-Wunderhabe.

Ich steh im Dunkel-Schlund
ertastend hellen Rand;
ich hör geheimer Tiefe Mund:
O Mensch, o grabe! Tiefer, tiefer grabe!

II

In tiefem Weh ertönen dir die Steine:
O Mensch, erwache!
Ein Rätsel schaut dich an aus jeder Blume:
O Mensch, erwache!
Geheimnis dunkelt jeden Tieres Auge:
O Mensch, erwache!
In Seufzern bangt die ganze Kreatur:
O Mensch, erwache!
Verzweiflung lauert auf des Sünders Stirn:
O Mensch, wie schläfst du tief!

Auferstehung

Wildstrom, den rasch die Zeit vorüberrauscht:
Ich seh dich liebend in mein Ich zerrinnen
zum stillen heilgen See, aus dem die Zinnen
der Wolken und der Sterne Lauf dem Sinnen
des Geists, der überm Abgrund staunend lauscht,
vom Welten-Ich in klaren Bildern schenken,
was höchste Meister kühn ins Dasein denken.

Form

Ich fühl's, du Felsgehirn, wonach du strebest:
Daß du einmal als geistdurchglüht Gebein
den steifen Steinstoff himmelaufwärts hebest
in eines Menschen wandelnd Hirngestein.

Ich weiß, du Hirngefels, wonach du gehest:
Daß du einmal von deinen wülstgen Ranken
den Sinn des Stein-Seins über dich erhöhest
Als freihinschwebend kosmischen Gedanken.

Ich ahne wohl, du Menschenhirngeborner
Gedankenaar, du bist bezweckter Sproß
der Geistverwandlung, Götter-Auserkorner
zum Mitgesell am Weltenschöpfungsschloß.

Auge

Durch dich, Götterweisheitsauge,
— Erde! — jeden Tag und Stunde
neue Wunder, neue Kunde
ich in meine Seele sauge:

Was aus fernstem Götterbunde
sich in deiner Tiefe spiegelt
und auf dunklem Opfergrunde
Sonnensiegesmacht entsiegelt.

Hymne

Von Sternengeistern getragen
dahin wandelt durchs All
Sonne-atmend die Erde.
Über die Erde schreitet
ihr Leuchten trinkend
der Mensch

und in des Menschen Seele
denket sich alles noch einmal,
hebet die Fülle des Seins
wieder dem Geiste
empor.

Seinen Ursprung erreichte,
verwandelnd die Formen des Lebens
vom All zur Erde,
im Menschen
wieder der Strom der Natur;

und er findet beglückt
sich reicher schwellend und wallend
um das Sonne-bewußte
menschliche
Ich.

Tanz

Erde, o Schwester, du Sonnenumschwebende,
Allen Geschaffenen Schönheit verschenkende,
Alle Geschaffenen mit dir Erhebende,
nächtlich die Tiefe des Sternalls Erdenkende!

Du dich mit tausenden Schleiern Verhüllende
denen, die gierig den Staub nur Bezwingende;
du aller Dankenden Herzblut Erfüllende,
du, die mit ihnen sich neu stets Verjüngende!

Waren wir oft auch durch Feigheit dich Kränkende,
Erde, o Schwester, du Freudemutbebende,
denken wir dich, du zur Liebe uns Lenkende,
werden wir Wachende, werden wir Lebende!

Bündnis

O Erde,
wie wirds nun klar und licht,
seit ich mich dir vereint
und dein Geheimnis nenne.
Du aller Himmel Mund!
Gebeutst ein machtvoll
„Werde!"
du mir nicht alle Stund!

Du Gottes tiefst Gedicht;
O daß du mich durchscheinest
und ganz und gar durchreinest,
daß ich dir ganz entbrenne,
daß ich, von dir erweckt,
du Welten-Sternen-Sicht,
nichts weiß mehr, das mich schreckt,
und Jesum Christ erkenne.

Anthropos

Wenn ich betrachte, wie in Haupt und Hand
die Sterne reigen, die Planeten schwingen,
da muß ich an mich glauben unverwandt,
wie fühlt ich Heimat sonst, zu euch im Geist zu dringen!
Es muß doch sein: „Ich bin von euch genannt!"
Nun darf der Böse nimmer mich bezwingen,
hat Gott doch selber sich zu mir bekannt.

Erda-Maria

Die durch Millionen Jahre
Sphärenklang in dir gesponnen,
die vollkommne reine Schale
hobest fromm, o Heilandsbronnen,
du aus deines Leibes Bahre
auf zum hohen Herrn der Sonnen.

Der zu Seinem Tempelsaale
drei der Jahre sie erkoren,
bis sie barst, in deine Tale
sich das heilge Blut verloren.
Da, im großen Gottesmahle
warest du in Ihm geboren . . .

All den deinen, die da tranken,
ewig strahlt nun, Der dich minnt.
Alle deine Kelche ranken
Im Verjüngungs-Lebenswind:
Sich zu Ihm im stummen Danken,
Gottesmutter, Sonnenkind!



Weihe des Hauses

„Nachtgeselle,
nun segne ich deine
tötenden Steine.
Siehe ragend im Blau
der Kapelle
helle
umfriedeten Bau.

Einsam mein Wallen
machte dein Wüten,
doch nun träuft vom heiligen Schreine
allen
die Quelle,
und strahlende Engel behüten
die rubinrote Schwelle.“

Rubinklang

Du wachest und träumest
auf des Weltenallatems
Ebbe und Flut.
Du freuest dich und weinest
in des Lebenssturms
Frostfall und Glut.
Du trennest oder einest
Lebenssturms Frostfall und Glut
Weltenallatems Ebbe und Flut
mit deines Leibes,
den du durchdunkelst,
den du durchreinest,
Tod- oder Sieg-reifem Blut.

Tugend

Aus Sonnentoren entquollen
brandet um goldnes Gefels
der Glutstrom des Blutes.

Auf seinen Wogen wacht
im singenden Kahne
der Sternesohn,

der dem Fluten-entstiegenen
Äther-atmenden Lichtbaum
des Lebens Frucht entrissen,

die aus Felsengebeinen
der Sinn-erobernde Wächter
zu Sonnentoren zurückführt.

Mottette
aus dem Kuppelgewölb

Sieben sind sie,
sieben sind.
Sieben in den Wassertiefen,
sieben in den Himmelshöhen,
sieben auch im Menschenherzen,
wenn in ihm die Sonne leuchtet.
Sieben sind sie,
sieben sind.
Sieben in dem Gang der Tage,
sieben in dem Klang der Sterne,
sieben Menschen-Schicksals-Stufen,
sieben große Weltgeburten.
Sieben sind sie,
sieben sind.
Siebenmal bist du versiegelt.
Siebenmal, o Mensch, erwache!
Sieben sind sie,
sieben sind.
Alle sind sie von dem Einen.
Sieben sind sie,
sieben sind.
Alle gehn sie zu dem Einen.

Sieben sind sie,
sieben sind.
Alle loben sie den Einen.
Sieben sind sie,
sieben sind.
Alle sind sie nur der Eine.

Tiefinnen

Tiefinnen verhangener Höhle
die Sonne thront.
O wer sie hörte!

Tiefinnen der eisernen Türe
die Lilie blüht.
O wer sie pflückte!

Tiefinnen der blauen Truhe
der Schlüssel liegt.
O daß du, daß du ihn fändest!

Du schlößest auf das drohende Totentor,
du pflücktest die Lilie auf schimmerndem Flor,
du hörtest der Sonne siegenden Chor,
du stiegest über alle Erde
mit ihr empor.

Himmelskreuz

Ich pflüg im Osten
und Christus lebt in mir
als Welten-Neubeginn.

Ich rast im Süden
und Christus lebt in mir
als Welten-Innigkeit.

Ich denk im Westen
und Christus lebt in mir
Als Welt-Gelassenheit.

Ich wach im Norden
und Christus lebt in mir
als Welten-Licht.

Gotteserde

In Memoriam Rudolf Steiner

In den Höhen
in den Weiten
in den Tiefen
waltet der Götter heilende Wesenheit.
Wem leuchten ihrer Weisheit Strahlen?
Wen fasset ihrer Liebe Leben?
Wen heben ihrer Tugend Kräfte?
O Mensch, erkenne dich!
O Mensch, sie suchen dich!
O Mensch verbinde dich
der Götter heilender Wesenheit,
die da waltet
in den Tiefen
in den Weiten
in den Höhen!

In dem Haupte
in Brust und Herz
in Fuß und Hand
waltet des Menschen schaffendes Wesen.
Was thronet in des Hauptes Höhe?
Was webet in des Herzens Mitte?
Was bildet in der Glieder Tiefenkraft?

O Sternengeister lehret mich,
O Sonnenreich beschwinge mich,
O Erdenschützer haltet mich
in des Menschen schaffendem Wesen,
das da waltet
in Fuß und Hand
in Brust und Herz
und in dem Haupte.

In des Hauptes Sternen-Höhen-Licht,
in des Herzens Sonnen-Atems-Weiten,
in der Hände Tiefen-Wandlungs-Kräfte
waltet des Götter-Menschen Welt-schaffendes Wesen.
Was strahlet Leuchte-Schein in thronende Himmelshöhn?
Was webet Wesens-Liebe in tönende Welten-Weiten?
Was bildet Tugendmächte in sterbende Erden-Tiefen?
O Sternen-Mensch, erwache!
O Sonnenmensch, erglühe!
O Erdenmensch, erstehe!
zu walten
in der Hände Tiefen-Wandlungs-Kräfte
in der Herzens Sonnen-Atems-Weiten
in des Hauptes Sternen-Höhen-Licht.

Michael

Goldumglänzter im Feuer-Gefährt,
fälle die leuchtende Lanze
in die zagenden Geister!

Zünde der Sonnen-Entzückungen Mut
an in den zaudernden Herzen!
Laß sie Sieger im Sumpf sein!

Mach zu Heilern im Lande des Hohns,
Helden und Hütern des Lichthorts
deiner heiligen Höhn sie!

Sieg-Erstrahler im Sonnen-Gewand,
Wendung-Wirker im Weltsturm,
in dein Wachen erweck uns!

Ragnarök

„Schweig nicht so still! Gib uns dein Spiel
zurück, das Licht-durchfunkelte!“
„Es kam ein Schmerz mir bang ins Herz,
der all mein Sein umdunkelte.“

„War's denn der flüchtige Lallewind,
der durch dein Singen gaukelte?!
„O daß das Welten-Geistes-Kind
in meinen Worten schaukelte!

Der neue Ton, er ist so schwer
dem, der mit Christ nicht handelte.
O daß der Herr als übers Meer
auf meinen Saiten wandelte! ...“



Inhalt



